

Mehr als eine Vision?

Mehr Geld, mehr Wettbewerb, besserer Fussball – die besten Klubs aus den Niederlanden und Belgien planen eine gemeinsame Liga

BERTRAM JOB

Es geschah Ende Januar am helllichten Tag in Eindhoven. Wichtige Männer stiegen aus eleganten Limousinen. Zusammen repräsentierten sie elf Fussballklubs aus zwei Ländern. Was da genau unter ihnen besprochen wurde, war zunächst nicht für aller Ohren bestimmt. Tags darauf wurde dann doch etwas öffentlich – wie sonst hätte sich streuen lassen, dass ein grosses Consulting-Unternehmen in einer in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie zu einem verheissungsvollen Resultat gekommen sei? Eine gemeinsame Eliteliga könne den niederländischen wie den belgischen Fussball sportlich wie finanziell wirksam beflügeln, wurde sinngemäss kolportiert. Unter ihrem Dach wäre somit beides zu haben: besserer Wettbewerb und deutlich mehr Geld.

Seither geistert sie wieder durch viele Köpfe, diese nicht ganz neue Idee, und regt manche Phantasien an. Am Samstag ein Verfolgerduell mit Feyenoord Rotterdam und Standard Lüttich, am Sonntag das Topspiel zwischen Club Brugge und Ajax Amsterdam: Das könnte den Fussballgourmets zwischen Anderlecht und Alkmaar wohl schmecken. Manchem Traditionalisten stösst die neue Fusion-Küche, die einsteilen noch kein Haus hat, dagegen sauer auf. Sie würde in zwei Ländern das Ende des nationalen Meisters bedeuten sowie den Abstieg von kleineren, geschichtsreichen Vereinen in die Zweitklassigkeit. Für den FC Kortrijk und St. Truiden oder Fortuna Sittard und Sparta Rotterdam wäre wohl kein Platz mehr.

Wie im Eishockey

Wie heiss das Thema wirklich ist, weiss zwischen Ardennen und Nordsee derzeit kaum einer. Tatsache ist, dass die Planspiele für eine gemeinsamen Liga, die es im Eishockey unter dem Namen BeNe League seit 2015 gibt, seit den 1990er Jahren immer wieder einmal auf den Tisch kommen – und alsbald wieder verschwinden. Zu gross waren jeweils öffentliche Entrüstung und organisatorische Hindernisse, zu gering die Unterstützung durch die beiden nationalen Dachverbände sowie Uefa und Fifa. Ein Land, eine Liga: Das galt auf Verbands-ebene lange Zeit als Ultima Ratio.



Ihr Team wäre für den Start der binationalen Liga gesetzt: Fans des niederländischen Klubs AZ Alkmaar.

EVA PLEVER / REUTERS

Diesmal jedoch scheinen die beteiligten Klubs beharrlicher zu sein. Seit 2018 sind sie in der Sache in Kontakt, treffen sich in immer kürzeren Intervallen und geben Geld für solche Studien und den Entwurf eines Markenlogos aus. Dazu kommt, dass sich die Uefa diesmal auffallend neutral verhält, während der Fifa-Boss Gianni Infantino sogar betont, «offen für Diskussionen» zu sein. Er habe Verständnis dafür, dass die kleineren Spielklassen nicht bloss zusehen wollten, wie die Klüfte zu den Topligen stetig wachse, betonte er vor Weihnachten am Rand der Klub-WM in Doha – und dachte laut: «Vielleicht ist es ja der einzige Ausweg?»

Das ist Wasser auf die Mühlen von Akteuren wie Bert Verhaeghe. Dem agilen Vorsitzenden von Club Brugge schwebt eine neue Spielklasse vor, die «unseren Abstand zu den fünf europäischen Topländern verringern» könne, wie

er im Oktober gegenüber «Le Monde» formuliert hat. Im Uefa-Ranking stehen die belgische Jupiler Pro League und die niederländische Eredivisie derzeit auf den Plätzen 8 und 9; eine BeNe-Liga, so die vorläufige Marke, könnte dagegen auf Rang 6, also direkt hinter den Big Five einsteigen. Darüber hinaus würde man sich «einen Markt von bis zu 28 Millionen Nutzern» erschliessen können, wie Verhaeghe schätzt. Nicht zuletzt könnten die Mannschaften aller Beteiligten von stärkerer Konkurrenz nur profitieren.

Auch seine Kollegen von den übrigen grossen fünf Klubs in Belgien – Anderlecht, Standard, Genk und Genk – möchten gern mehr Einnahmen aus Tickets, TV-Rechten und von Sponsoren erzielen, um ihre besten Spieler länger halten zu können. So liesse sich Europas erfolgreichsten Teams wenigstens ab und zu die Stirn bieten. In diesem Sinne wurde

in Eindhoven das Schema für eine erste, gemeinsame Spielzeit mit 18 Klubs entworfen. Demnach wären neben den besten belgischen Teams sechs niederländische Vereine – Ajax, Feyenoord, PSV, AZ Alkmaar, Vitesse Arnheim und FC Utrecht – zum Start gesetzt. Vier weitere Eredivisie-Klubs würden wie drei übrige aus Belgien nach den Platzierungen in den letzten fünf Jahren ermittelt. Absteigen könnte die letzte Mannschaft jedes Landes, damit der Proporz stabil bleibt.

Manchem nachgewachsenen Fussballfan würde das sicher gefallen, ist der Lütticher Fussballjournalist Patrice Sintzen überzeugt: «Die jungen Fans in Belgien verfolgen genau, wer bei Ajax spielt. Wer bei Waasland-Beveren ist, wissen sie nicht.» Ganz so schnell wie von einigen Wortführern gewünscht lässt sich die neue Liga allerdings nicht umsetzen. So bestehen in den Nieder-

landen noch bis 2025 feste Vereinbarungen über TV-Rechte an der Eredivisie. Überdies wäre die Höhe der Entscheidungen zu klären, die den künftig abgehängten Vereinen von den Grossklubs beider Länder für geringere Einnahmen in Aussicht gestellt wurden. Nicht zu reden von Aspekten der Polizeikontrolle und der Sicherheit.

Darüber hinaus zweifeln Insider, ob eine binationale Liga wirklich bedeutend mehr Einnahmen generiert – auch wenn die zweite Studie dies nahelegt. «Ich fürchte, die letzten Sätze darin standen in dem Moment fest, als sie in Auftrag gegeben wurde», sagt ein hoher Funktionär des belgischen Ligaverbands Pro League. Immerhin nimmt sein Verband bald 100 Millionen Euro pro Saison für die TV-Lizenzen ein; diese Marke muss zuerst überboten werden. So gut wie sicher ist einsteilen nur, dass mehr Zuschauer in die Stadien strömen dürften. Aber wie gross wäre der Unterschied am Ende der Saison?

Die Rolle der Kleinen

Transparenz ist bisher nicht die Stärke der halboffiziellen Kampagne: Nach einer ersten Phase der Euphorie halten sich die elf involvierten Vereine inzwischen mit Details zurück. Das betrifft nicht nur redaktionelle Anfragen, sondern auch solche von den übrigen Klubs. So wunderte sich Rob Toussaint als Direktor von Heracles Almelo gegenüber «Voetbal International», dass seine Anfragen auf Einsicht in die letzte Studie unbeantwortet geblieben sind. Isitan Gün, der Eigentümer von Fortuna Sittard, findet die Closed-Shop-Manier «respektlos gegenüber den anderen Klubs der Fussballgemeinschaft». Und Adriaan Visser, der Vorsitzende von PEC Zwolle, stellte die entscheidende Frage: «Was spricht dagegen, den Report zu veröffentlichen, damit jeder sich eine Meinung dazu bilden kann?»

Viel Vision, wenig Verbindlichkeit – und einiger Nachholbedarf in Sachen Kommunikation. Die massgeblichen Akteure der designierten BeNe-Liga müssen sich nun bemühen, auch die übrigen Vereine in ihren Ligen auf Ballhöhe zu bringen. Nicht zu reden von den Supporter-Vereinigungen beider Länder, die vorerst überhaupt nicht begeistert sind.

Lausanne HC entlässt Trainer und Sportchef

Craig MacTavish neuer Headcoach

tay. Zwei Runden vor dem Ende der Eishockey-Klassifikation hat sich der Lausanne HC mit sofortiger Wirkung vom Headcoach Ville Peltonen und vom Sportchef Jan Alston getrennt. Erst Anfang Dezember war Peltonens Vertrag noch bis 2022 verlängert worden. Bis zum Saisonende übernimmt der 61-jährige Craig MacTavish als Headcoach, John Fust wird sein Assistent. MacTavish war von 2000 bis 2009 Cheftrainer der Edmonton Oilers. Als Spieler gewann er viermal den Stanley-Cup.

Als Grund für diesen Schritt gibt der Lausanner Verwaltungsrat an, sowohl die sportlichen Ergebnisse als auch die Entwicklung des Teams seien nicht zufriedenstellend. Seit Mitte Dezember befand sich das generös aufgerüstete Kader im Kriechgang, für die Play-offs ist es noch nicht qualifiziert.

Für die kanadischen Eigentümer ist das zu wenig. Sie wollen Lausanne zum «besten Klub Europas» machen. Das auf dem Papier starke Team hat sechs der letzten acht Partien verloren. Eklatant schwach traten die Lausannois mit nur 10 Siegen aus 24 Partien vor allem in den Heimspielen in der neuen Arena auf. Weniger Punkte hat zu Hause kein anderes NL-Team gewonnen.

Ohne Brüche im Spiel

Der FC Basel schlägt Apoel Nikosia 1:0 und hält sich im internationalen Schaufenster

BERNHARD BRUNNER, BASEL

Marcel Koller, der Trainer des FC Basel, hatte vor dem Europa-League-Rückspiel gegen Apoel Nikosia seine Spieler davor gewarnt, sich zu sehr in Sicherheit zu wöhnen und sich nach dem 3:0 in Zypern schon im Achtelfinal zu sehen. Das ist verbales Standard-Material für einen Fussballtrainer, die Mahnrufe entbehren aber nicht jeglicher Substanz. 4:0 für Aarau im Barrage-Abschiedsduell 2019 nach dem Hinspiel gegen Xamax in Neuenburg – alles klar, oder? Für Nichteingeweihte: Xamax spielt in dieser Saison nach wie vor in der Super League.

Und in Basel gilt es in Zeiten, in denen mancher Auftritt in der Meisterschaft mehr als nur ins Stocken gerät, Zeichen der Lebendigkeit zu verbreiten. Es war für den FCB geradezu ein Muss, sich ein weiteres Zückerchen in der Europa League zu gönnen, sich selber und dem Publikum. Er hat lukrative Gegner in Aussicht. Ohne den Zyprioten zu nahe treten zu wollen, aber wer der Gegner auch immer sein wird: Er wird weit mehr Qualität aufweisen. Koller durfte nach der Anfangsphase zufrieden feststellen, dass seine Worte in den Köpfen der Spieler angekommen waren. Vehement stiegen die Basler in die Zweikämpfe, und als Fabian Frei nach 38 Minuten mit einem Strafstoss

das 1:0 gelang, waren letzte Zweifel ausgeräumt. Der VAR hatte den Schiedsrichter nachträglich an den Bildschirm geholt, dem Video-Schiedsrichter war ein Fouls an Valentin Stocker aufgefallen.

Erklärungen für die Fragilität

Trotz Zugzwang entschied sich der Trainer Koller, auf der rechten Abwehrseite dem jungen Elis Isufi für den erkrankten kranken Silvan Widmer eine Einsatzchance zu geben; Djordje Nikolic vertrat zudem den Stummjäger Jonas Omlin. Sowenig Basel zuletzt national zu überzeugen vermochte, so gut gerieten die Auftritte in der Europa League. Als Gruppenerster mit 13 Punkten aus sechs Spielen erreichte der FCB die K.o.-Phase. Nach dem 1:0 Freis hätten die Zyprioten für ein Weiterkommen vier Tore erzielen müssen. Man sah früh, dass dieses Unterfangen jenseits des Möglichen lag. Zumal sich Apoel Nikosia nicht in einem Formhoch befindet. Zuletzt gab es in der Meisterschaft ein 0:2 gegen den FC Paphos, und ein dritter Rang in der Tabelle entspricht nicht dem Selbstverständnis des Klubs.

Und wer weiss, vielleicht verläuft die Saison des FCB doch noch in Minne. Dank den Ausreutschern von YB und St. Gallen ist sogar das Schielen auf den Meistertitel nicht verboten, die Basler

liegen fünf Punkte zurück. Allerdings brauchen sie die Qualität der Performer, die sie im internationalen Wettbewerb beweisen. Was wiederum zu bedenken scheint, dass Stammkräfte nicht reihenweise ausfallen dürfen. Es zeigte sich immer wieder, dass Basel derzeit nicht die Substanz besitzt, allzu viele Ausfälle von Schlüsselspielern kompensieren zu können. Aus dieser Perspektive ist vielleicht zu weiten Teilen das zu weilen fragile Auftreten zu erklären.

Wie vorgestellt

Das Spiel gegen Apoel geriet zu einem Spiel ohne viele Brüche, die Basler verpassten es aber, das Spiel früh zu entscheiden. So mussten sie froh sein, dass Tomàs De Vincenti nach 74 Minuten einen Strafstoss nicht zu verwerten wusste. Der Fehlschuss war symptomatisch für den Auftritt der Zyprioten. Der Glaube an eine Wiederauferstehung im Rückspiel war nicht in ihren Köpfen. Basels Trainer Koller sprach von einem «abgekürzten, reifen Auftritt» und gab der Freude Ausdruck, den Achtelfinal erreicht zu haben. «Wünschen Sie sich nun einen Kracher?», fragte ein Journalist. «Es wird sowieso ein Kracher sein», sagte ein erkälteter Trainer mit schwacher Stimme. Und in der Stimme schwang Erleichterung mit.

Bencic sucht nach Konstanz

(sda) - Belinda Bencic ist am WTA-Premier-Turnier in Doha im Viertelfinale ausgeschieden. Die 22-jährige Tennisspielerin aus der Ostschweiz unterlag Svetlana Kusnezowa (WTA 46) 4:6, 4:6. Seit sie sich im Oktober 2019 im letzten Moment für die WTA-Finals qualifiziert hatte, sucht Bencic nach der Konstanz. Seither gewann sie an keinem Turnier mehr als zwei Spiele. Nach dem zwischenzeitlichen Sprung auf Platz 4 im WTA-Ranking ist sie derzeit im neunten Rang positioniert. Durch den Viertelfinal-Vorstoß in Doha wird sie zumindest einen Rang wieder gutmachen.

FUSSBALL

Europa League

Schweizenturnier, Rückspiel: Basel - Apoel Nikosia 1:0, Hinspiel: 3:0, Basel weiter. Espanyol Barcelona - Wolverhampton 3:2, Hinspiel: 0:4, Wolverhampton weiter. Gent - Roma 1:1, Hinspiel: 0:1, Roma weiter. Lask Linz - Alkmaar 2:0, Hinspiel: 1:1, Linz weiter. Malmö - Wolfsburg 0:3, Hinspiel: 1:2, Wolfsburg weiter. Porto - Leverkusen 1:3, Hinspiel: 1:2, Leverkusen weiter. Basaksehir Istanbul - Sporting Lissabon 4:1 n. V., Hinspiel: 1:3, Basaksehir weiter. Celtic Glasgow - FC Kopenhagen 1:3, Hinspiel: 1:1, Kopenhagen weiter. Benfica Lissabon - Schachtar Donezk 3:3, Hinspiel: 1:2, Schachtar weiter. Inter Mailand - Ludogorez Rasgrad 2:1, Hinspiel: 2:0, Inter weiter. Manchester United - FC Brügge 0:0, Hinspiel: 1:1, Manchester United weiter. FC Sevilla - Cluj 0:0, Hinspiel: 1:1, Sevilla weiter. Ajax Amsterdam - Getafe 2:1, Hinspiel: 0:2, Getafe weiter. Arsenal - Olympiakos Piräus (Hinspiel: 1:0) nach Redaktionsschluss beendet. Salzburg - Eintracht Frankfurt wegen Orkanwarnung auf Freitag verschoben.